Sonntag, den 29. Juni 1924. | Lodzer Volkszeitung | Einzelnummer: 20 Groschen.

Nr. 34.

Erscheint 2mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 5 Groschen, im Text 20 Groschen. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Zamenhofa 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6 Uhr nachmitt.

Der Abonnementspreis für den Monat Juni beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Die Rede des Abg. Kronig im Lichte der polnischen Oeffentlichkeit.

Die Rede des Abg. Artur Kronig zum Budget des Innenministeriums hat in der polnischen Oeffentlichkeit große Beachtung gefunden. Es ist dies die erste Rede eines deutschen Abgeordneten, die auch den polnischen politischen Kreisen zu denken gibt. Während die Presse der Reaktion über die kühne Sprache des Abgeordneten Kronig höchst aufgebracht ist und nach Verschärfung der Politik der polnischen „Wirte“ ruft, geht die Presse der Linken mit Verständnis auf die Ausführungen ein. Im allgemeinen wundert man sich, daß die deutsche Sejmvereinigung die Politik der Passivität, d. h. die Politik der unbeantwortet gebliebenen Interpellationen verlassen und zur offenen Kritik der haarsträubenden Zustände geschritten ist.

Die Presse der Linken stellt mit einer gewissen Befriedigung fest, daß die Aktivität der Deutschen Sejmvereinigung von den deutschen Sozialisten ausgeht.

Doch lassen wir diese Presse selbst sprechen. So schreibt der „Robotnik“:

„Abgeordneter Kronig hat mehrfach deutlich unterstrichen, daß er gegenüber dem polnischen Staate loyal ist und nur das Verhältnis der Regierung zu den nationalen Minderheiten kritisiert. Doch die Taktik unserer Rechten zielt darauf hin, die Minderheiten in das Lager der Staatsfeinde hineinzutreiben. Man antwortet nicht auf Tatsachen und konkrete Vorwürfe. Von vornherein sondert man mit der Miene des Herrschers die Minderheiten und deren Vertreter von der polnischen Staatlichkeit ab. Dies ist eine bequeme aber unbedingt verwerfliche Art, die berechtigten und begründeten Klagen der Minderheiten abzutun.“

Der sozialistische „Robotnik“, der unsere Reaktion wie selten eine andere Zeitung kennt, da er deren Politik schon mehrfach am eigenen Leibe zu verspüren hatte, spricht es klar aus: Die Chauvinisten wissen es, daß die Klagen der Minderheitenvertreter berechtigt sind. Die Mißstände aber abzuschaffen, paßt ihnen wegen ihrer Polonisierungspolitik nicht. Da die Klagen nun aber vorgebracht und im In- und Auslande gehört werden, will man ihnen die Schärfe dadurch nehmen, daß man den Redner und die gesamten Minderheiten als Gegner des polnischen Staates hinstellt. Diese „Haltet den Dieb“-Politik, die schon seit Jahren von den Chauvinisten aller Schattierungen betrieben wird, hat heute dem polnischen Staate das **Mißtrauen des Auslandes** eingebracht. Und wird diese Taktik nicht geändert, so muß das Land die Blindheit unserer Reaktion mit noch größeren Opfern auf internationalem Gebiet bezahlen.

Der „Kurjer Polski“:

„Dem grundsätzlichen Standpunkt des Abg. Kronig als Bürger des Polnischen Staates, den die Verhältnisse im Deutschen Reiche nichts angehen, ist es schwer, **keinen** Beifall zu zollen. Umsomehr, da er, in Lodz geboren und erzogen — also nie etwas Gemeinsames mit dem staatlichen Deutschtum zu tun hatte. Aus diesem Grunde konnte er in seinen Ausführungen tatsächlich ehrlich sein.“

Am darauffolgenden Tage geht dieses Blatt sowie der Lodzer „Głos Polski“ mit den Zwischenrufern zu Gericht. Sie geißeln die Herren Souveräne der sinnlosen Zwischenrufe wegen, die mit den Ausführungen des Redners nichts Gemeinsames hatten und einzig und allein den Zweck verfolgten, den Redner zu provozieren und ihn vom Thema abzubringen. Das Blatt schreibt:

„Wir hörten da zum Beispiel folgende sinnlose Zwischenrufe:

Abg. Kronig: „In Polen herrscht der Geist der Rückständigkeit, des Hasses und der Bedrückung.“

Zwischenruf: „Denken Sie an den Wagen des Drzymała.“

Abg. Kronig: „Die Polizei schlägt die Bevölkerung täglich.“

Zwischenruf: „Und wie ist es in Berlin?“

Abg. Kronig: „In der Regierung und im Sejm herrscht der Geist des Nationalismus.“

Zwischenruf: „Nicht wir haben den Hakatismus erdacht.“

Wir machen die Herren Zwischenrufer darauf aufmerksam, daß ihre Zwischenrufe sehr ungeschickt sind. Das freie demokratische Polen kann sich doch unmöglich nach Deutschland oder Rußland richten. Wir müssen uns zu einer selbständigen Politik gegenüber den Minderheiten aufschwingen und anderen Ländern zum Vorbild dienen. Wir dürfen unsren Minderheiten gegenüber nicht das anwenden, was wir, wenn wir ehrlich sein wollen, unbedingt verwerfen müssen.“

Wir sehen daraus, daß die einzige geistlose Waffe der Chauvinisten, das „Nach Berlin-Schicken“, selbst den Polen schon zum Hals herauskommt.

Der „Kurjer Poranny“ beschränkt sich darauf, die Zwischenrufe und die Antworten des Abg. Kronig ausführlich zu bringen. Er unterstreicht die Antworten und stellt sich damit ebenfalls in die Reihe der polnischen Blätter, die die Taktik der Deutschenfresser verurteilen.

Der Warschauer „Kurjer Informacyjny“ schreibt mit der Absicht, die Loyalität des Abg. Kronig dem polnischen Staate gegenüber hervorzuheben:

„Abg. Kronig, gebürtiger Lodzer, **Offizier der polnischen Armee**, ist ein Gegner des Hakatismus. Dieser Umstand scheint jedoch dem Sejm nicht bekannt zu sein, da selbst der Teil seiner Rede mit Unwillen aufgenommen wurde, der die konkreten Uebergriffe der Behörden behandelt. Der Redner sagte: „**Wir sind Bürger des polnischen Staates. Uns geht nur Polen, aber nicht Deutschland etwas an.**“

Die Blätter der Rechten suchen sich gegenseitig in gemeinen Angriffen gegen die Deutschen zu überbieten. „Echo Warszawskie“, das Blatt des Herrn Witos, versucht an Hand der Rede des Abg. Kronig nachzuweisen, daß dieser deutsche Sozialist den reaktionären Deutschen im Nationalismus nicht nachsteht. Es beschränkt sich jedoch auf die teilweise Wiedergabe der Rede, wobei es mit unverhohlener Freude die „kräftigen“ Zwischenrufe der Rechten hervorhebt. Dies ist ein Beweis dafür, auf welch niedriger geistiger Stufe dieses Blatt steht.

Der Krakauer „Kurjer Ilustrowany Codzienny“ bezeichnet die Rede des Abg. Kronig als **hochpolitisch**. Er schreibt der Rede die bewußte Absicht zu, Polen in den Augen des Auslandes **moralisch** zu erledigen. Dies versucht er damit zu beweisen, daß Abg. Kronig ironisch lächelte, als der Abg. Rusinek in seiner Rede betonte, die Deutschen müßten Vertrauen zu der Mehrheit gewinnen.

Wir müssen feststellen, daß die Deutschen Polens bereit waren und es heute noch sind, mit dem polnischen Volke friedlich zusammenzuleben. Dieses deutsche Entgegenkommen wurde stets mit Füßen getreten. Die Politik der Unterdrückung und der polizeilichen Vergewaltigung feiert jedoch weiter Orgien. Hier muß vor allen Dingen der Einfluß der Rechten einsetzen, wenn Polen im Auslande nicht den Ruf als Kulturstaat, als Kulturträger des Ostens, wie sich die Reaktion so gern bezeichnet, gänzlich verlieren will. Die Meinungen des Auslandes über die polnische Sendung sind **sehr** geteilt.

Die „Gazeta Warszawska“, das Blatt der schwarzen Reaktion, in deren Redaktion der Präsidentenmörder Niewiadomski jahrelang gearbeitet hat, ist natürlich weit davon entfernt, auf die Rede sachlich einzugehen. Sie erachtet es als ihre nationale Pflicht, den Deutschen zu drohen. Wie sie es tut, ist charakteristisch für die polnischen „Wirte“.

„Andauernd lenken wir die Aufmerksamkeit der leitenden Kreise auf den aggressiven Charakter der Auftritte der Minderheitsredner. Wir erklären offen, daß man derartigen Auftritten in anderen Parlamenten nicht begegnen kann. Derartige gewaltsame Angriffe wären unmöglich und unzulässig.

Wir wissen nicht, welchem Umstande wir dies zuzuschreiben haben: Der übermäßigen Toleranz (? d. Red.) oder der unsererseits geradezu vollständigen Unfähigkeit. Diese Worte schreiben wir anläßlich des gestrigen Debuts des Abg. Kronig. Es hatte

Die Regierungsmehrheit schwindet.

Und trotzdem bleiben die Minister auf ihren Sesseln.

Unser Parlamentsberichterstatter schreibt uns:

Die bisherige Aussprache über das Budget hat eine Reihe interessanter Momente gezeitigt, die überaus charakteristisch für unsre Herren Minister sind. Diese Herren führten eine geradezu herausfordernde Sprache. Minister **Wyganowski** erklärte: „Ich gehe nur dann, wenn der Sejm mir das Mißtrauen ausspricht.“ Er weiß es ganz genau, daß die große Mehrheit des polnischen Volkes über seine Auffassung vom Wesen des Gerichts empört ist. Aber er denkt nicht daran, zu gehen. Er klebt fest an seinem Sessel. Die 20 Stimmen Mehrheit hat er den N. P. R.-Leuten zu verdanken, die wie der Abg. Michalak sagte, einen polnischen Minister wegen eines Judenbengels (gemeint ist damit Engel) nicht stürzen wollten. Herr **Zamoyski** erhielt ein Vertrauensvotum mit einer Mehrheit von ganzen 5 Stimmen. Herrn Innenminister **Hübner** ist sogar mit einer Stimme Mehrheit das **Mißtrauensvotum** ausgesprochen worden. Die schwankende N. P. R. hatte zusammen mit der Linken für die Streichung von 100 Zloty vom Budget des Innenministeriums gestimmt. Man sollte meinen, Hübner würde gehen. Doch weit gefehlt! Ministerpräsident Grabski stellte zusammen mit dem Sejmpräsidium fest, daß die Abstimmung nur eine zufällige war, Herr Hübner also keinen Grund habe, sein Amt niederzulegen. Und Herr Grabski lehnte das Rücktrittsgesuch des Innenministers Hübner ab.

Es ist für eine Regierung sehr **traurig**, wenn sie bei einer Abstimmung in der Minderheit bleibt, uud wenn es sich gleich nur um eine zufällige Abstimmung handelt. In anderen parlamentarisch regierten Ländern hätte die Regierung daraus unbedingt die Konsequenzen gezogen. Doch bei uns in Polen fordert Herr Grabski, sich mannhaft in die Brust werfend, vom Sejm: „Erst nehmt das Budget an, gebt mir die Ermächtigung auf weitere 6 Monate und dann werde ich es mir erst überlegen, ob ich eine Reorganisierung der Regierung vornehmen werde.“

Und der souveräne Sejm läßt sich alles gefallen...

Trotz dieser diktatorischen Erklärungen Grabskis steht die Regierung auf schwankenden Füßen. Und dies allein erfüllt uns mit großer Sorge für die Geschicke des Landes.

einen speziellen Charakter, einen fast entgegengesetzten zu den Reden der übrigen Minderheitenvertreter.

Die deutschen Abgeordneten betreiben im Sejm ihre eigene Taktik. Bisher sandten sie ruhige Redner aus, die zwar opponierten, aber den Ton bewahrten. Ganz anders aber war das Auftreten des Herrn Kronig. Noch nie ist ein Deutscher so angriffslustig wie dieser Redner aufgetreten. Seine Rede war hinterlistig, da er als loyaler Bürger der Republik aufzutreten vorgab. In Wirklichkeit aber triefte die Rede von Haß gegen Polen und das polnische Volk."

Den Höhepunkt der geistigen Borniertheit erklomm der „Kurjer Łódzki", das Organ der Lodzer Chjena. In einem großaufgemachten Artikel „Mętne źródła Łódzkie" fühlt sich ein Herr S., hinter den sich der Lodzer Rechtsanwalt Stypułkowski versteckt, berufen, die Behörden und das polnische Volk auf die „Gefahr" aufmerksam zu machen, die Polen in der Deutschen Arbeitspartei droht. Der Verfasser macht die Deutschen für alles verantwortlich, was Polen bis jetzt auf internationalem Gebiet an Mißerfolgen zu verzeichnen hatte. Er zählt diese Mißerfolge aus der Geschichte Polens auf und schreibt weiter:

„Die Reichsdeutschen, die als die Anstifter des Weltkrieges erkannt worden sind, haben sich bis jetzt der Deutschen des früheren preußischen Teilgebiets für die antipolnische Auslandspropaganda bedient. Die Klagen dieser Deutschen haben die Ankläger aber selbst kompromittiert (? d. Red.). Und nun haben die Initiative in der Anklage gewisse deutsche Kreise von Lodz übernommen. Die Vorwürfe der Stv. Kuk und Klim von der Deutschen Arbeitspartei in den Stadtratsitzungen vom 17. und 18. d. Mts. wurden in derselben Formulierung am 21. d. Mts. im Sejm vom Lodzer Abgeordneten Kronig wiederholt. Also ist plötzlich in Lodz die Quelle der antipolnischen Propaganda hervorgebrochen.

Wir müssen unser Verhalten zu diesen unerwarteten Anklägern, den Herren Kronig, Kuk und Klim, diesen Mitbürgern unserer Stadt bestimmen. Ihre Anklagen können als Anhaltspunkt für die phantasievolle feindliche Propaganda dienen. Diesen unseren Mitbürgern erklären wir, daß nichts von dem, was sie sagen, wahr ist. Wenn es irgend jemandem schlecht geht, so bestimmt nicht den Deutschen von Lodz."

Der Zweck, den der Herr Rechtsanwalt mit seinem Artikel verfolgt, ist ganz klar. Er versucht, getreu seinen „großen" Warschauer Freunden, der polnischen Arbeiterschaft einzureden, die D. A. P. sei eine Partei, die sich zum Ziel gestellt hat, Polen das Grab zu graben. Es ist mindestens eine strafwürdige Aufwiegelung einer Bevölkerungsklasse gegen die andere, wenn der Herr Rechtsanwalt behauptet, daß die Forderung des Stv. Klim, in den Fortbildungsschulen für deutsche Kinder die Muttersprache einzuführen, Staatsverrat sei.

Es ist dieselbe Aufwiegelung, wenn Stv. Kuk dafür Staatsverrat vorgeworfen wird, wenn er für die Arbeitslosen Unterstützungen verlangt und die Protektionswirtschaft im Lodzer Magistrat, der Partei des Herrn Rechtsanwalts und seiner bunten Freunde, geißelt. Es ist auch dieselbe Aufhetzung der Bevölkerung, wenn die Klagen des Abg. Kronig auf die Verhältnisse im Innenministerium als polenfeindlicher Akt hingestellt werden. Sie, Herr Rechtsanwalt, sind der wirkliche Staatsfeind, da sie der polnischen Bevölkerung einzureden versuchen, daß die konstitutionell verbrieften Rechte uns nicht zustehen. Wenn wir dieselben verlangen, wozu wir volles Recht haben, können Sie nur mit einem wilden Indianergeschrei antworten: „Faßt sie, das sind die Staatsfeinde!"

Dem Herrn Rechtsanwalt möchten wir weiter in Erinnerung bringen, daß er nur der deutschen Industrie und seiner fast ausschließlich deutschen Kundschaft das zu verdanken hat, was er heute ist. Aus Geschäftsrücksichten versteckt er sich in seinen gemeinen Anpöbelungen hinter dem nichtssagenden Buchstaben S., um die Maske eines anständigen Menschen zu behalten.

Dieser Art Provokationen werden uns aber nicht davon abbringen, an der Aufklärung, auch der polnischen Arbeiter, zu arbeiten. Die Absicht, uns auf die Bahn des Chauvinismus zu stoßen, ist zu klar. Das ist aber vergebene Mühe. Die Zukunft wird auch in Polen mit den Chjenisten aller Schattierungen, auch der des Herrn Rechtsanwalts, aufräumen. Polen wird, und dafür werden auch wir kämpfen, das werden, was es sein soll: Eine demokratische Republik. Für Hetzer von der Art der Herren Rechtsanwälte S. wird keine Möglichkeit der Betätigung auf öffentlichem Gebiet übrig bleiben.

Für die Tätigkeit des Herrn S. wie auch für das Verhalten der Rechten im Sejm und in der Presse ist der Ausspruch des Senators Buzek („Piast"), den dieser während der Rede des Abg. Kronig gemacht hat, bezeichnend: „Taka dzicz! Przecież wcale nie źle mówi." Was zu deutsch ungefähr heißt: „Diese Wilden! Er spricht doch nicht schlecht."

Herriot gegen ein militaristisches Polen.

Die französischen Kredite eingestellt.

Wie bekannt, hat die Regierung Poincare Polen für die ewigen Freundschaftsbeteuerungen ein Geschenk in Gestalt eines 400 Millionen Frank-Kredits gemacht. Polen sollte dafür ausbrackiertes französisches Kriegsmaterial erhalten. Seit der Uebernahme der Regierung durch Herriot sind die französischen Kriegslieferungen eingestellt worden. In polnischen Finanzkreisen ist man über das Verhalten der französischen Regierung sehr erstaunt, umsomehr, da bisher erst für 100 Millionen Frank alte Kanonen geliefert wurden.

Herriot liegt anscheinend nicht sehr viel an der Freundschaft eines kriegerischen Polen. Und Polen wiederum ist nicht sehr erbaut über den neuen Wind, der in Frankreich weht. Es fürchtet, die schöne Freundschaft könnte futsch gehen.

Die galizischen Abgeordneten bilden einen Staat im Staate.

Am Donnerstag fand in Warschau eine Konferenz der galizischen Abgeordneten und Senatoren statt. An der Konferenz, die Senator Kiedron „Piast" eröffnete, nahmen 60 Parlamentarier aller polnischen Parteien sowie des Jüdischen Sejmklubs teil. Senator Kiedron erklärte, daß die Vertreter Kleinpolens darüber beraten müßten, welche Stellung sie gegenüber den Maßnahmen der Regierung, die oft die Interessen der Bevölkerung schädigen, einnehmen müssen. Kiedron rief in seinen Ausführungen die Anwesenden zur Verteidigung der Kultur Kleinpolens (Wege, soziale Einrichtungen, Schulen usw.) auf. Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, eine Kommission aus Vertretern aller politischen Parteien zur Ausarbeitung einer politischen Plattform zu wählen. Die erste Sitzung der Kommission soll bereits in den nächsten Tagen stattfinden.

Um die Regelung der Minderheitenfrage.

Nach der Deutschen Arbeitspartei nimmt auch die Sozialdemokratische Partei Stellung.

Der Parteivorstand der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in Polen hat sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Minderheitenfrage beschäftigt und nahm nach längerer Debatte nachfolgende Entschließung an:

„Die Frage der nationalen Minderheiten in Polen ist in letzter Zeit akut geworden. Die Parteileitung stellt mit Bedauern fest, daß die Minderheitsfrage in den Vordergrund rückte, nicht etwa infolge der faktischen, ethnographischen Verhältnisse in Polen, auch nicht unter dem Drucke der in Polen vorhandenen demokratischen Elemente, sondern unter dem Druck der ausländischen Einflüsse.

Es ist besonders zu beklagen, daß die sozialdemokratischen Parteien Polens in der nationalen Frage nicht einheitlich vorgehen und bisher auch noch kein einheitliches Programm aufgestellt haben, welches nach vorangegangener Verständigung gefaßt werden müßte.

Die Parteileitung beschließt, an die anderen Sozialistischen Parteien Polens, insbesondere an die P. P. S. und den Bund, mit denen sie zu gemeinsamen Aktionen auf Grund der Vereinbarungen vom Juli 1923 verbunden ist, heranzutreten mit dem Vorschlag um Einberufung einer gemeinsamen Konferenz zwecks Durchberatung und einheitlicher Stellungnahme zur Nationalitätenfrage in Polen."

Macdonald und Herriot an Marx.

Eine neue Militärkontrollnote.

Das Ergebnis der Besprechung Herriots mit Macdonald ist die Absendung einer Note in der Frage der Abrüstung Deutschlands. Die Note unterstreicht die Notwendigkeit einer abschließenden Generalinspektion durch die Organe der interalliierten Kontrollkommission. Fällt die Inspektion zur Zufriedenheit der Kommission aus, dann soll die Militärkontrolle der Völkerbund übernehmen. Die Kontrolle durch den Völkerbund trägt aber nicht mehr den Charakter einer demütigenden und drückenden Ausnahmemaßregel, da ja dem Völkerbund statutarisch die Aufgabe obliegt, die allgemeine Rüstungsbeschränkung in die Wege zu leiten und zu beaufsichtigen.

Deutschland kann also das ganze System der interalliierten Militärkontrolle loswerden, wenn es sich nur noch ein einziges Mal die gewünschte Generalinspektion gefallen läßt. Daß es das tue, darum wird es in der neuen Note nicht nur höflich gebeten, sondern geradezu angefleht. Herriot und Macdonald sprechen nicht die Sprache von Siegern zu dem Besiegten, sondern die Sprache von Staatsmännern, die die Versöhnung wollen, die aber mit ihren eigenen Schwierigkeiten nicht fertig werden können, wenn ihre auf Verständigung gerichtete Politik durch die Haltung Deutschlands zerschlagen wird.

Die Note wird von der deutschen Regierung außerordentlich ernst aufgenommen. Man verkennt nicht die außenpolitischen Gründe, die für die Forderung vorliegen, schätzt aber auch die politischen Wirkungen der Durchführung der Note als außerordentlich bedeutsam ein. Die Regierung ist daher fest entschlossen, jedes Moment auszuschalten, das die Durchführung des Sachverständigengutachtens erschweren und die zu erhoffenden Erleichterungen für die Rhein- und Ruhrbevölkerung vereiteln könnte. Die deutsche Regierung wird auf die Note zustimmend antworten. Da die Antwort noch vor dem 30. Juni erfolgen wird, so ist anzunehmen, daß auch Deutschland auf der Londoner Konferenz, die Mitte Juli stattfinden soll, zu Worte kommen wird. Auf dieser Konferenz, an der sich wahrscheinlich auch die Vereinigten Staaten beteiligen werden, wird über die Durchführung der militärischen Bedingungen sowie über das Daves'sche Gutachten beraten werden, dessen Verwirklichung die schwierigsten Friedenshindernisse beseitigen wird.

Herriot für die deutsche Demokratie.

Neuer Defensivpakt Frankreich-England-Belgien.

Ministerpräsident Herriot hat während der Ministerbesprechung in Brüssel erklärt: er werde die demokratische Sache in Deutschland, deren Loyalität offenkundig sei, unterstützen, aber gegen Anstifter von Zwistigkeiten und Zerstörer der dem Frieden günstigen Faktoren Strenge anwenden. Schon jetzt habe er für den Fall eines vorsätzlichen Angriffs von seiten Deutschlands Zusicherung eines Defensivpaktes zwischen Frankreich, England und Belgien. Sobald Deutschland sein Verhältnis zur Reparation und gleichzeitig zur Sicherheit Frankreichs geklärt hat, wird Frankreich die Frage seiner Zulassung zum Völkerbund erörtern, jedoch nicht vorher.

Sejm.

(Von unserem K-Parlamentsberichterstatter).

In der Dienstagsitzung des Sejm wurde die Aussprache über das Budget des Finanzministeriums fortgesetzt. Alle Redner hatten an unsrer Finanzpolitik etwas auszusetzen. Besonders zu erwähnen sind die Reden des Abg. Rosmarin vom Jüdischen Klub sowie die des Abg. Byrka „Piast". Beide wiesen nach, daß die jetzige Finanz- und Wirtschaftspolitik zur Katastrophe führen müsse, wenn nicht im letzten Augenblick ein anderer Kurs eingeschlagen wird. Als der ehemalige Finanzminister Kucharski ebenfalls das Wort ergreifen wollte, verließ die Linke mit der N. P. R. unter Protestrufen den Saal. Dem Kucharski wurde entgegengerufen: „Gib Zyrardow her!", „Gemeinheit!", „Wie können Sie es wagen, in Finanzsachen zu sprechen!" usw. Die von den Rednern gemachten Vorwürfe suchte der Vizefinanzminister zu widerlegen. Seine Rede fiel jedoch sehr blaß aus und konnte niemanden von der Richtigkeit der jetzigen Finanz- und Wirtschaftspolitik überzeugen.

*

In der Mittwochsitzung griff Abg. Marek, P.P.S., den Justizminister sehr scharf an. Er machte ihn für die unhaltbaren Zustände in den Gefängnissen verantwortlich. Das Verhalten verschiedener Justizbehörden, besonders das der Krakauer Staatsanwaltschaft beweisen, daß Wyganowski nicht fähig ist, Ordnung zu schaffen. Das Volk gewinne immer mehr den Eindruck, daß in Polen sich eine Klassenjustiz breit mache. Abg. Marek verlas darauf eine Resolution, in der dem Justizminister das Mißtrauen ausgesprochen wird. Auch die anderen Redner der Opposition unterzogen das Justizwesen einer scharfen Kritik. Nur ein Redner der Chadecja versuchte den Minister zu verteidigen. Herr Wyganowski selbst, der seit der Hinrichtung Engels sich nicht sehr wohl auf seinem Ministersessel fühlt, sprach von den Schwierigkeiten, die das Ministerium bei der Besetzung der Gerichte mit entsprechenden Kräften überwinden müsse. Die gemachten Vorwürfe konnte er jedoch nicht entkräften. Bei der Abstimmung über das Budget des Justizministeriums fiel die N.P.R. der Linken in den Rücken, indem sie für das Budget stimmte. Auf diese Weise wurde dem Justizminister mit 20 Stimmen Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen.

Weniger Glück hatte der Innenminister Hübner. Die Linke hatte den Antrag gestellt; 100 Zloty vom Budget des Innenministeriums zu streichen. Der Antrag wurde mit 1 Stimme Mehrheit angenommen. Selbstverständlich hätte Hübner daraus die Konsequenzen ziehen müssen. Sein Rücktrittsgesuch hat Grabski jedoch abgelehnt.

*

In der Donnerstagsitzung des Sejm wurde über das Budget des Ministeriums für Handel und Industrie beraten. Eine ganze Reihe von Rednern, darunter der Direktor des „Lewiatan", Wierzbicki, beschäftigte sich sehr eingehend mit der Krise in unsrer Wirtschaft. Wierzbicki stellte fest, daß die ungeheure Inflation der polnischen Industrie die schnelle Entwicklung ermöglichte. Im Namen der Deutschen Sejmvereinigung sprach Abg. Rozumek. Abg. Wislicki, Jüdischer Klub, erklärte, daß es niemanden in Polen gibt, der den Ministerpräsidenten Grabski nicht als seinen Kompagnon ansehen würde. Nicht die Juden, wie dies ständig die Rechte ihren Wählern einredet, sind die teuersten Vermittler, sondern Grabski selbst, der durch seine Steuerpolitik die Krise verschärft. Abg. Roguszczak von der N.P.R. wetterte gegen die deutsche Großindustrie in Oberschlesien. Im allgemeinen waren die Reden von der großen Sorge getragen, daß die Wirtschaftskrise in Polen, wenn man nicht bald Mittel zur Abwehr findet, an Schärfe zunehmen könnte.

Kleine politische Nachrichten.

Zur Ermordung Matteottis. Die Leiche Matteottis wurde noch immer nicht gefunden. In der Bevölkerung machte die Nachricht, wonach 200 Schweine, die von Bauern und Karabinierie getrieben, in der Machia Grossa losgelassen wurden, um die Witterung der Leiche zu ermöglichen, einen sehr peinlichen Eindruck.

Italien und Albanien. Mussolini ist als erster Regierungschef mit der revolutionären Regierung Albaniens in Verhandlung getreten, die zur Anerkennung derselben durch Italien führte.

Bulgarien und die Türkei haben einen Freundschaftsvertrag geschlossen. Der Vertrag soll demnächst ratifiziert werden.

Die Kommunistische Partei in Finnland aufgelöst. Das Aboer Hofgericht verkündete ein Urteil in einem großen Kommunistenprozeß. Alle Angeklagten wurden für schuldig befunden. Es wurden Zuchthausstrafen von sechs Monaten bis 3½ Jahren verhängt. Die kommunistische Partei wurde für aufgelöst erklärt.

Das Wohnungsbauprogramm der englischen Arbeitspartei angenommen. Das englische Unterhaus hat in zweiter Lesung die Gesetzesvorlage über den Bau von Arbeiterhäusern mit 269 gegen 200 Stimmen angenommen.

Der König sucht Anstellung. Der entthronte König von Griechenland ist auf der Suche nach einer Anstellung in den kaufmännischen Kreisen von Paris.

Vom Lodzer Stadtparlament.

Protest der Vertreter der Linken gegen die Gewaltherrschaft der Mehrheit.

In der Dienstagsitzung gelangte das Budget der Abteilung für soziale Fürsorge zur Verhandlung. Stv. Kuk (D. A. P.) stellte hierbei den Antrag zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eine Summe von 350 000 Zloty in das Budget einzubeziehen. Die Vertreter der P. P. S. forderten für denselben Zweck die Summe von einer Million Zloty. Zuerst gelangte der Antrag der P. P. S. zur Abstimmung, der abgelehnt wurde. Bei der Abstimmung seines Antrages beantragte Stv. Kuk namentliche Abstimmung. Dies wurde abgelehnt sowie der Antrag selbst. Nachdem fast sämtliche Anträge der Opposition ebenfalls abgelehnt worden waren, erklärte Stv. Rapalski im Namen der gesamten Linken, daß diese zum Zeichen des Protestes gegen die Gewaltherrschaft der Mehrheitsparteien den Saal verlasse. Dadurch ist auch das Quorum in Frage gestellt worden.

Nachdem die Linke den Saal verlassen hatte, beantragte Stv. Dr. Schweig die Feststellung des Quorums. Anstatt jedoch die Zählung der Anwesenden vorzunehmen und die Sitzung zu schließen, ordnete der Vorsitzende eine Pause von fünf Minuten an, die jedoch eine volle Stunde dauerte. In der Zwischenzeit wurden die abwesenden Stadtverordneten aus ihren Betten herbeigeholt und bei 43 Anwesenden wurde dann bis 2 Uhr nachts beraten. Erledigt wurden in Abwesenheit der Opposition, ohne sonderliche Aussprache, die Budgets der Gesundheitsabteilung, der Wirtschaftsabteilung und der Finanzabteilung.

*

In der Mittwochsitzung wurden die Budgets der übrigen Abteilungen des Magistrats durchberaten und das Budget en bloc angenommen. Der Antrag der Deutschen Arbeitspartei, betr. die Zulassung des Stv. R. Klim mit beschließender Stimme zum Lodzer Bezirksschulrat wurde von der Mehrheit abgelehnt. Auch wurden fast alle übrigen Anträge der Opposition verworfen, darunter der Antrag des Stv. Holenderski, wonach den Juden und Deutschen gestattet werden soll, sich an den Magistrat in der Muttersprache wenden zu dürfen. Die zwei deutschen Stadtverordneten Weigelt und Rode brachten bei der Abstimmung dieses Gesetzes nicht den Mut auf, dafür zu stimmen. Sie nahmen an der Abstimmung nicht teil, wodurch selbstverständlich der Eindruck hervorgerufen wurde, daß es nur einem Teil der deutschen Bevölkerung daran gelegen ist, Gleichberechtigung zu erlangen.

*

Bericht über die ordentliche Donnerstagsitzung.

Die Sitzung leitete Dr. Wolczynski. Bei der Beschlußfassung über die Erhebung einer Anleihe von 300 000 Zloty zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit stellte es sich heraus, daß der Magistrat bis vor einer Woche nichts getan hat, um die Anleihe zu erhalten, obwohl andere Städte diese Anleihen schon seit Wochen besitzen. Stv. Rapalski brandmarkte diese Saumseligkeit des Magistrats.

Als zweiter Punkt wurde ein neues Abkommen der Stadt mit dem Elektrizitätswerk beschlossen. Die Beratungen währten bis zum Morgengrauen. Die übrige Tagesordnung konnte nicht erledigt werden, weswegen noch eine oder zwei Sitzungen vor den Ferien stattfinden müssen.

Lokales.

Die Arbeitslosigkeit

hat in den letzten Tagen in geradezu erschreckender Weise zugenommen. In einer Delegiertenversammlung des Klassenverbandes wurden Zahlen angeführt, wonach nur noch in einigen Fabriken voll gearbeitet wird. 30% der Betriebe arbeiten nur 1 bis 2 Tage in der Woche, während die übrigen 70 Prozent vollständig stillstehen. Als Grund für die Stillegung der Betriebe sieht der Referent den Kampf der Industrie mit der Regierung und der Arbeiterschaft an. Von der Regierung fordert die Industrie langterminierte Kredite, Wechseldiskont, sowie Herabsetzung des Exportzolles. Die Arbeiterschaft aber soll gezwungen werden, auf den englischen Sonnabend und die bezahlten Urlaube zu verzichten. Außerdem kämpfen die Industriellen gegen die an die Krankenkassen gezahlten Sätze an, deren Herabsetzung sie herbeiführen wollen. Der Referent wies auch darauf hin, daß der Lodzer Magistrat nichts unternommen hat, um die Staatskredite zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu erhalten, während andere Städte bereits seit Wochen den Arbeitslosen Lebensmittelunterstützungen in Höhe von 9 Zloty wöchentlich gewähren. Daraufhin wurde beschlossen, am Sonnabend, den 28. d. M., eine große Protestversammlung der Arbeitslosen zu veranstalten. Die Versammlung soll entsprechende Resolutionen fassen und dieselben dem Wojewoden und dem Stadtpräsidenten unterbreiten.

Dieser Versammlung sich anzuschließen, hat auch der Verband „Praca" beschlossen.

Kontrollversammlungen der Jahrgänge 1883—1899 Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß die Bezirksergänzungsämter in der Zeit bis zum 1. Oktober d. Js. eine nachträgliche Kontrolle durch Kontrollversammlungen der Staatsbürger der Jahrgänge 1883—1899 durchführen, die bisher an einer Kontrollversammlung noch nicht teilgenommen haben. Die Kontrolle werden Kontrollkommissionen durchführen, die wöchentlich einmal in dem Bezirksergänzungsamt tätig sein werden. Die zu Kontrollierenden werden durch das Bezirksergänzungsamt im Wege namentlicher schriftlicher Aufforderungen zur Nachkontrolle einberufen werden.

Die Herausziehung der Mark aus dem Verkehr. Gemäß der Verordnung des Präsidenten der Republik vom 14. April d. Js. wird die polnische Mark mit dem 1. Juli aufhören, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Die im Verkehr verbliebenen Marknoten werden von der Zentralstaatskasse, den Finanzkassen und den Filialen der Bank Polski bis zum 21. November 1924 in Zloty umgewechselt; hierauf erfolgt die Einwechslung bis zum 31. Mai 1925 nur durch die Zentralstaatskasse, sowie die Filialen der Bank Polski.

Herabsetzung der Beamtengehälter. Das Finanzministerium macht bekannt, daß der Multiplikator für die Juligehälter der Staatsbeamten auf 35 festgesetzt wurde. Die Herabsetzung des Multiplikators ist auf die Feststellung der statistischen Kommission zurückzuführen, wonach die Unterhaltskosten für die Zeit vom 15. Mai bis zum 15. Juni um 2,8 Prozent gefallen sind.

Die Vermögenssteuer muß sehr hoch gewesen sein. Der in der Petrikauerstraße wohnhafte Kaufmann Stiller empfing dieser Tage den Zahlungsbefehl für die Vermögenssteuer. Beim Durchlesen des Steuerzettels wurde er vom Schlage gerührt und brach auf der Stelle tot zusammen.

Fahrplan der Eisenbahn. Auf der letzten Seite finden unsere Leser den für die Sommerzeit gültigen Fahrplan der Eisenbahn.

Berichtigung. In der Notiz „Der Kampf der Hausbesitzer gegen die Mieter" hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. An Stelle: In der Zielonastr. 9 muß es heißen: „In der Zelaznastr. Nr. 9 ist seit Wochen kein Wasser und der Wirt, ein gewisser Oswald Gier ..."

Aus dem Reiche.

Zdunska-Wola. Der empörte Bürgermeister. In der ersten Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse wurde seitens der Arbeitgeber der Bürgermeister Szaniawski als Kandidat für den Vorsitz der Verwaltung aufgestellt. Die N.P.R. und Chadecja hatten sich vorher verpflichtet, für diesen Kandidaten die Stimmen abzugeben. Bei der Wahl stellte sich aber heraus, daß das Verwaltungsmitglied der Chadecja, Klimczak, seine Stimme für den Sozialisten Tarkowski abgegeben hat, der mit 5 gegen 4 Stimmen gewählt wurde. Der durchgefallene Bürgermeister, ob dieses „Verrats" empört, legte sein Mandat mit den Worten nieder, daß er mit Wortbrüchigen und Verrätern nicht arbeiten kann. Gemeint war damit der untreugewordene Chadecja-Mann. Klimczak antwortete darauf, daß er Arbeiter sei und nur den Arbeiterkandidaten unterstützen könne. Der Bürgermeister hat sich daraufhin von der Kasse gänzlich zurückgezogen. Der Chadecjamann dürfte aber der einzige in seiner Organisation sein, der Mut gefunden hatte, eine eigene Meinung zu haben.

Krakau. Der Prozeß in Sachen der Novemberereignisse nimmt außerordentliche Formen an. In den drei Wochen der Verhandlungen bringt jeder Tag Zusammenstöße des Vorsitzenden mit der Verteidigung und den Angeklagten. Die Zeugen werden angefahren und die Aussagen derselben bezweifelt. Der Klub der P. P. S. hat infolge dieses Verhaltens des Vorsitzenden Dr. Markiewicz an den Premierminister Grabski eine Interpellation unter dem Titel „Um die Gerechtigkeit in Polen" gerichtet, in der dieses Verhalten des Gerichtsvorsitzenden gerügt wird. Der Prozeß hat auch im Auslande großes Interesse hervorgerufen. Er dürfte noch einige Wochen dauern.

Von der deutschen Arbeitspartei.

Versammlung für die Jugend der D. A. P. Am Montag, den 30. Juni, um 8 Uhr abends, findet im Saale des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, Andrzejastraße Nr. 17, eine Versammlung der deutschen Jugend zwecks Gründung einer Jugendorganisation der D. A. P. statt. Eintritt für die Jugend beiderlei Geschlechts frei.

Diskussionsabend. Am Montag, den 30. Juni l. J., punkt 7 Uhr abends, spricht im Saale in der Andrzejastraße 17 Abgeordneter Emil Zerbe über die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit. Eintritt frei. Jedermann willkommen.

Sport.

Fußballwettspiel Krakau—Konstantinopel 2:0 (0:0).

Am Donnerstag fand in Krakau ein Fußballwettspiel zwischen der Repräsentation der Stadt Krakau und der der Stadt Konstantinopel statt. In der ersten Halbzeit lieferten beide Mannschaften ein sehr schönes Spiel. Die türkische Mannschaft, die anfänglich ein sehr scharfes Tempo eingeschlagen hatte, ließ allmählich nach. In der zweiten Halbzeit konnte man bereits ein Uebergewicht der Krakauer feststellen. Es gelingt ihnen in der 60. Minute das erste und in der 82. Minute das zweite Tor zu schießen. Die Türken konnten sich nicht einmal ein Ehrentor sichern.

Türkei-Polen. Am Sonntag, um 5½ Uhr, findet auf dem Platze des Ł. K. S. ein Wettspiel zwischen den Repräsentativen der beiden Länder statt.

Offizielle Kursnotierungen.

Devisen	24. Juni (in Zloty)	27. Juni (in Zloty)
Engl. Pfd.	22,42	22,47
Dollar	5,18½	5,18½
Schw. Frank.	92,01	92,09
Franz. Frank	27,56	27,46
Belg. Frank	23,38	23,93
Goldbons	—,73	—.76

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

CASINO. Heute große Premiere!

Des Goldes u. des Elends Tanz

Großes zeitgemäßes Drama in 8 Akten aus dem Leben der reichgewordenen Bauernsippe.
In den Hauptrollen: **Leo Parry** und **Werner Krauss.**

Außer Programm: **Das neue Tagebuch Gaumonts.**

Speziell angepaßte Musik-Illustration allerneuester Kompositionen.

Das Theater ist mechanisch ventiliert und gekühlt! Beginn der Vorstellungen um 6 Uhr.

ODEON.

„Karussell des Lebens"

6 Akte aus dem Zirkusleben. Regisseur: **Dymitr Buchowiecki,** Inszenisateur des Films „Peter der Große". Ausgeführt durch: **Swenska-Stockholm.** In den Hauptrollen: **Aud Egede Nissen, Alfons Pryland, Jakob Tiedtke, Ferry Sykla.**

Außer Programm: **„Das Tagebuch Gaumonts"**

Kinematographische Illustration der allerneuesten Weltereignisse.

Beginn der Vorstellung 6 Uhr.
Preise der Plätze: III Zl. 1.20, II. Zl. 2.00, I. Zl. 2.50.

Verein deutschsprechender Meister u. Arbeiter

Sonntag, den 29. Juni 1924, findet im Garten „Sielanka" des Herrn Böhme, Pabianicer Chaussee Nr. 53, 10 Min. vom Hohen Ringe, ein

großes Gartenfest

statt, zu dem die geschätzten Mitglieder und Freunde des Vereins höflichst eingeladen werden. Die Vortragsfolge umfaßt:

1. Chorgesang, 2. Floverschießen, 3. Glücksrad, 4. Kahnfahrt, 5. Kinderumzug, 6. Musikvorträge, 7. Tanz usw.

Beginn 2 Uhr nachmittags. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am darauffolgenden Sonntag statt.

216 **Der Vorstand.**

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Am Sonntag, den 6. Juli l. J. veranstalten wir einen

Ausflug nach Zdrowie

bei Besitzer Grabski. Sammelpunkt: Panska-Park, an der Pforte Ecke Annastraße, um 7 Uhr früh. — Alle Parteimitglieder und Freunde der Partei werden hierzu höfl. eingeladen. — Speisen sind mitzubringen. Für Getränke ist gesorgt.

221 **Der Ausschuß.**

Im Verlage der „Lodzer Volkszeitung" ist erschienen:

Programm und Organisationsstatut der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Preis eines Exemplars 10 Groschen. Erhältlich im Parteilokal, Zamenhofastraße 17, sowie durch die Zeitungsausträger.

174



Die billigste Einkaufsquelle!

Sie brauchen beim Einkauf nicht viel Geld anzulegen!

Für ein Drittel Bargeld! Gegen Teilzahlungen!

Madapolam, Silesia, verschiedene Leinen, Rohwaren, Zephir, Bettzeug, Purpur, Bettlaken, Tischdecken, Servietten, Handtücher, Plüschdecken, Koldras, Kostüm- und Anzugstoffe, Cheviots, Batist, Etamine, farbige Dessin- und weiße Frotés, weiße und farbige Crepons, Schürzenzeug, weiße und farbige Gardinen, fertige Damen- und Herrenwäsche, Herrenanzüge und Damenpaletots, Barchent.

Ermäßigte Preise. — Günstigste Zahlungsbedingungen. **„WYGODAPOL"** **Konstantinerstr. Nr. 3 (im Hofe.)** **Bemerkung:** Vor jedem 1. u. 15. des Monats Einzahlung eines Viertelteils d. Kaufsumme.

Tabak, Zigarren und Zigaretten

sowie alle in die Tabakbranche fallende Waren empfiehlt

STEFAN LEWANDOWSKI

Sienkiewicza 48, Ecke Nawrot, Tel. 23-39. 90

Spiegel-Belegerei und Kristallglas-Schleiferei



Lodz, Juliusstrasse № 20

empfiehlt sich zur Anfertigung aller ins Fach schlag. Arbeiten.

Achtung! Schadhafte Spiegel werden aufgefrischt!

Trumeaus (Stehspiegel) auf Ratenzahlungen.

Klaviere und Flügel

nur ausländische Fabrikate

empfiehlt an Wiederverkäufer wie auch Private

Hermann Finster & Co.

Lodz, Zakątnastrasse Nr. 79.

SCHUHWAREN

kaufen Sie billig bei

R. Stoklos, Lodz,

Wólczańskastr. 161. 207

Der Eisenbahnfahrplan ab 1. Juni 1924.

Lodzer Fabrikbahnhof.

Abfahrt:

6.10 (nach Galkówek).
7.25 (nach Warschau, direkter Schnellzug).
8.55 (nach Koluszki).
10.00 (nach Koluszki an Sonn- und Feiertagen).
12.20 (nach Ząbkowice — von Koluszki ab Schnellzug).
13.30 (nach Warschau — von Koluszki ab Schnellzug).
15.20 (nach Krakau — von Koluszki ab Schnellzug).
17.00 (nach Koluszki).
19.10 (nach Galkówek).
19.35 (nach Warschau, direkt).
20.40 (nach Petrikau — von Koluszki, Anschluß mit Schnellzug nach Krakau).
22.35 (nach Krakau).
23.40 (nach Warschau — von Koluszki ab, Anschluß an Schnellzug nach Krakau u. Personenzug nach Ząbkowice).

Ankunft:

7.30 (Schnellzug aus Krakau).
8.30 (Schnellzug aus Krakau und Personenzug aus Petrikau).
9.55 (aus Galkówek).
10.25 (aus Warschau).
12.45 (aus Koluszki).
15.45 (aus Warschau und Kattowitz).
16.30 (aus Warschau direkt).
17.05 (aus Koluszki).
21.05 (aus Krakau, Schnellzug).
21.45 (aus Warschau, Schnellzug).
22.45 (aus Koluszki an Sonn- und Feiertagen).
23.07 (aus Galkówek).
1.05 (aus Warschau und Czenstochau).

Lodz-Kalischer Bahnhof.

Durchgangszüge.

0.42— 0.52 Warschau—Bentschen
1.46— 2.02 Warschau—Ostrowo (Schnellzug nach Paris).
2.42— 2.57 Ostrowo—Warschau
5.32— 5.42 Posen—Warschau
6.19— 6.29 Bentschen—Warschau (Schnellzug aus Paris).
12.38—12.53 Warschau—Bentschen.
13.48—14.02 Posen—Warschau.
22.03—22.23 Warschau—Posen.

Obige Züge gehen nur durch Lodz. Die erste Zahl bedeutet die Zeit der Ankunft, die zweite die der Abfahrt.

Radfahrer-Sektion des Turnvereins „Aurora"

Am Sonntag, d. 29. Juni, veranstalten wir eine

Ausfahrt nach Sieradz,

zu der die befreundeten Vereine und Radler, die zu keinem Verein gehören, höfl. eingeladen werden.

Die Abfahrt erfolgt um 4 Uhr 30 Min. morgens vom Vereinslokal aus. **Der Vorstand.**

Unverh. Inspektor,

30 J. alt, mit guten Zeugnissen, sucht per bald oder später Stellung als landwirt. Beamter.
WANSORRA, Nowy Dwór, pow. Chełmno, Pomorze. 219

Oskar Kahlert

Glasschleiferei u. Spiegelbelegerei

Lodz, Wólczańska 109

empfiehlt ab Lager: **Toiletten-, Wand-** und **Stehspiegel** (Trumeaus) vom kleinsten bis zum größten Format; übernimmt zur sorgfältigen Ausführung aller Art Bestellungen.
Solide Arbeit. — Mäßige Preise.

Sie kaufen gut und billig

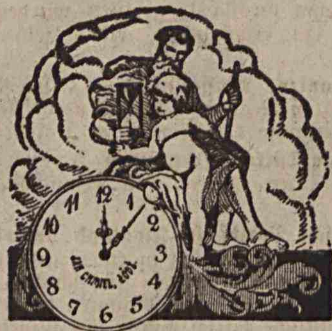
ihre **Sommergarderoben**

gegen **bar** und **Ratenzahlungen** nur bei

„WYGODA" Petrikauer 238

Damen-, Herren- und Kindergarderoben, Manufakturwaren sowie **Schuhwaren** in größter Auswahl.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Filialen besitzen wir nicht).



Trauringe

in **großer Auswahl, Bijouterie, Tischbestecke** in Silber u. plattiert, **goldene** und **silberne Uhren** modernst. Fassons, sowie **Salon-, Zimmer-** und **Küchen-**

Uhren.

Alle Reparaturen werden in eigener Werkstätte ausgeführt.

JAN CHMIEL **NAWROT 4.**

Inserate haben in der „Lodzer Volkszeitung" Erfolg.

Gegen die Unterdrückungspolitik in Polen.

Schluß der Rede des Abgeordneten Artur Kronig (D. A. P.) zum Budget des Ministeriums des Innern.

Das Spitzelunwesen.

Die Hauptaufgabe der Polizei ist jedoch die Bespitzelung der Staatsbürger. Dort, wo die Polizei nötig ist, ist sie nicht da. Wir haben jedoch genügend Polizei in Polen, um sie auf die Berichterstattungsversammlungen der Abgeordneten zu schicken, um die Reden der Abgeordneten zu kontrollieren. Auf Grund der Berichte über diese Reden, die meistens den Sinn vollkommen entstellen, werden dann Anträge auf Auslieferung der Abgeordneten gestellt. (Lärm, verschiedene Zwischenrufe). Die Bespitzelung der Staatsbürger geht bis zur Lächerlichkeit. Für gewisse Personen, die in der deutschen Bewegung eine Rolle spielen, werden besondere Gendarmen bestellt. Diese Gendarmen verfolgen die ihnen anvertrauten Personen auf Schritt und Tritt, fahren mit ihnen in den Eisenbahnzügen, begleiten sie in sämtliche Lokale.

Wir sprechen soviel von Sparsamkeit, aber wieviel Geld wird für diese Art der Polizeitätigkeit ganz unnötigerweise herausgeworfen.

Zu welchem Unsinn die Bespitzelung führt, zeigen nachstehende Fälle: Im ehemaligen preußischen Teilgebiet wurde gegen einen polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität das Liquidationsverfahren eingeleitet. (Stimme: Der Name.) Ich werde es sofort sagen. Das Liquidationsverfahren wurde auf Grund der Meldung des Starosten eingeleitet, wonach der Besitzer innerhalb der deutschen Bewegung eine führende Stellung einnehme. Wir haben zwar immer geglaubt, daß wir das Recht haben uns ebenso mit Politik zu befassen, wie jeder andere Staatsbürger. Hier sehen wir jedoch, daß die politische Betätigung als Grund für die Einleitung eines Liquidationsverfahrens angesehen wird. Aber die Lächerlichkeit dieser ganzen Angelegenheit liegt darin, daß die Behörden sich damit blamiert haben, denn die Feststellungen der Polizeibehörde bezogen sich nicht auf den betreffenden Besitzer, sondern auf einen Namensvetter desselben. Es handelt sich um Herrn Schubert aus Gronowo. Ein zweiter Fall: Es wird ein Liquidationsverfahren gegen einen Besitzer eingeleitet, dessen polnische Staatsangehörigkeit keinem Zweifel unterliegt. Eine zufällige Einsicht in die Akten erwies, daß eine Meldung des Starosten vorlag, wonach der betreffende Herr ein Freund von Hindenburg sei. Auch das wird also als Grund für die Liquidation angesehen. Die Meldung des Starosten war jedoch falsch, da der Betreffende mit Hindenburg nichts zu tun hatte. (Stimme: Wie hieß dieser Herr?) v. Langendorff. Wenn solch ein Spitzel wochen- und monatelang der ständige Begleiter gewisser Personen ist, so ist es selbstverständlich, daß man nach einiger Zeit bereits seinen Spitzel kennt und sogar freundschaftlichen Verkehr mit ihm anbahnt. So wurde z. B. auch ein gewisser Herr v. Saenger mit seinem Spitzel in einem Restaurant bekannt und stellte ihm in freundschaftlicher Weise die Frage, was er denn für schlechte Sachen über ihn schon ausgekundschaftet hätte. Der Spitzel antwortete, daß er sonst nichts gefunden hätte, nur einmal habe Herr v. Saenger auf einem Privatfest einen deutschen Orden getragen. Diese Fälle beweisen die ganze Lächerlichkeit und den ganzen Unsinn der Verspitzelung.

Meine Herren! Da bei uns soviel von Sparsamkeit gesprochen wird, möchte ich mich an den Herrn Innenminister wenden und ihm sagen, daß gerade er die Möglichkeit hat, große Ersparnisse zu machen. (Stimme: Das Budget der Polizei streichen?) Jawohl, die Hälfte des Budgets der Polizei müßte gestrichen werden. (Heiterkeit.) Wir haben entschieden zuviel Polizei. Ich werde nie gegen eine Polizei auftreten, die ihre Aufgaben erfüllt. (Stimme: Man muß Schutzleute aus Berlin beschaffen.) Wir wollen jedoch kein Geld dafür hergeben, damit die Polizei die Bevölkerung schikaniert. (Stimme: Ihr gebt aber viel!) Nun, meine Herren, was das Steuerzahlen betrifft, so steht in dieser Beziehung die deutsche Bevölkerung an erster Stelle im Lande. (Stimme auf den Bänken der N. P. R.: Der Abg. Daczko hat auf einer Versammlung aufgefordert, keine Steuern zu zahlen.) Das ist nicht wahr.

Der Terror in Oberschlesien.

Die Lage in Oberschlesien kann ich nicht unerwähnt lassen. Die Zustände sind dort geradezu schrecklich. (Stimme aus dem Zentrum: Skandalös, denn die Hälfte Schlesiens gehört zu Polen.) Wenn Sie, meine Herren, denken, daß der Innenminister oder die polnische Regierung überhaupt dort etwas zu sagen haben, dann irren Sie sich gewaltig. In Oberschlesien bestehen andere Regierungen und zwar der Verband der ehemaligen Aufständischen und der Westmarkenverein. Diese Verbände üben die tatsächliche Herrschaft in Oberschlesien aus! (Stimme auf den Bänken der N. P. R.: Und der Ostmarkenverein? Eine andere Stimme: Herr Kollege, kennen Sie den deutschen Generalstab in Schlesien?) Das sind Ausgeburte Ihrer ungewöhnlichen Phantasie.

Es geht in Oberschlesien sogar so weit, daß deutsche Theateraufführungen gesprengt werden. Schon garnicht zu reden von politischen Versammlungen, da es überhaupt unmöglich ist, in Oberschlesien deutsche Versammlungen abzuhalten. Die deutschen Abgeordneten aus Oberschlesien hatten bis jetzt noch keine Möglichkeit, Berichterstattungsversammlungen abzuhalten. Sogar deutsche Gewerkschaftsversammlungen werden auseinandergejagt. (Stimme: Weil dort Politik betrieben wurde.) Ist es denn nicht gestattet Politik zu betreiben? (Abg. Puchalka: In Gewerkschaften nicht.) Sie betreiben gleichfalls Politik in den Gewerkschaften und zwar eine Politik zugunsten der Kapitalisten. (Stimme: Und wieviel Gewerkschaften gab es im Deutschen Reich vor dem Kriege?) Was vor dem Kriege in Deutschland, im deutschen Kaiserreiche war, das darf hier, in einer freien demokratischen Republik keinen Platz haben. (Ungeheurer Lärm. Stimme: Und wie ist es in der deutschen Republik? Vizemarschall Moraczewski: Ich bitte um Ruhe!) Wenn in der deutschen Republik vielleicht irgend eine Bedrückung vorhanden ist, aber darüber bin ich nicht unterrichtet. (Stimme: Schade, wir werden Sie informieren!) Wenn es so wäre, dann würde ich gegen die Bedrückung der polnischen Bevölkerung in Deutschland ebenso auftreten wie ich hier gegen die Unterdrückung der deutschen Bevölkerung auftrete. Für mich gibt es nicht zweierlei Maß, ich verlange Gleichberechtigung überall.

In Oberschlesien können sich unsere politischen Organisationen nicht entwickeln. Die Vertrauensmänner der deutschen Organisationen werden von der Bevölkerung derart terrorisiert, daß es ihnen unmöglich ist ihre Funktionen auszuüben. Sie erhalten unausgesetzt Drohbriefe und werden auf diese Weise gezwungen ihre Mandate niederzulegen.

Auf der Straße

darf nicht deutsch gesprochen

werden. (Abg. Roguszczak: Das ist eine Lüge, Sie lügen!) Ich werde Ihnen gleich Beispiele anführen. Es ist sogar vorgekommen, daß die Polizei die Leute auf der Straße dafür geschlagen hat, daß sie deutsch sprachen. Wenn diejenigen, die sich des Schlagens schuldig gemacht haben, sogar der Polizei namhaft gemacht werden, werden sie dennoch nicht bestraft. Es gibt in Oberschlesien Leute, die die Passanten auf der Straße absichtlich in deutscher Sprache mit einem „Guten Abend“ begrüßen, und wenn ihnen darauf der Gruß in deutscher Sprache erwidert wird, so werden die Betreffenden als Deutsche geohrfeigt. Deutsche Ausflüge werden am Bahnhof erwartet und die Teilnehmer verbläut. (Stimme: Die Abgeordneten im Schlesischen Sejm sprechen sogar deutsch. Was reden Sie also?) Dies geschieht auf Grund des Genfer Vertrages; wenn Sie diesen Zustand ändern wollen, so wenden Sie sich an die Behörden, denn diese sind schuld daran! (Abg. Falkowski: Bei uns in Kongreßpolen sprechen die Kinder der Kolonisten bei Ciechocinek nur deutsch, in polnischer Sprache kann man sich in Polen mit der Bevölkerung nicht verständigen.) Der Terror in Oberschlesien geht so weit, daß besondere Listen derjenigen Eltern zusammengestellt werden, die einen Antrag auf Errichtung einer Minderheitsschule unterzeichnet haben. Diese Eltern werden aufgesucht und durch Drohungen gezwungen, ihre Unterschriften zurückzunehmen. (Stimme auf den Bänken der N. P. R.: Lüge, Sie gehen zu weit!) Nicht ich gehe zu weit, sondern die Behörden in der schlechten Behandlung der Bevölkerung. Ich habe nur Tatsachen angeführt.

Es geht so weit, daß der Staatsanwalt sich an den Vorstand des Aufständischenverbands wendet, um dessen Gutachten über zu verhaftende Personen einzuholen. Wie ich schon vorher erwähnte, ist die zweite Regierung in Oberschlesien der Westmarkenverein. Als die deutsche Regierung in Sachen der Deutschen in Oberschlesien eine Note an Polen richtete, antwortete darauf der Westmarkenverein in Plakaten, die überall ausgeklebt wurden. Wozu brauchen wir noch eine Regierung, wenn der Westmarkenverein die Regierung so gut vertritt und die Noten eines fremden Staates beantwortet? (Stimme: Wir haben Freiheit des Wortes!)

Adalises Ehe.

Roman von **A. Hruschka.**

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

„Warum nicht? Für Mädchen ist es doch das Natürlichste.“

„Zu warten, bis einer kommt, um sie zu heiraten,“ unterbrach ihn Mara lachend. „Du, damit darfst du mir nicht kommen. Da bin ich viel moderner in unserer Provinzstadt geworden, als du in deiner Hauptstadt. Vom Heiraten will ich überhaupt nichts wissen!“

„Darf man fragen weshalb?“

„O ja: Weil ich noch keinen Mann sah, der mir gefiel und den ich achten konnte. Und einen anderen möchte ich nicht!“

Später, als die beiden Mädchen in ihrem Zimmer sich anschickten, zu Bett zu gehen, fragte Mara Klaudia: „Was hat dein Bruder eigentlich für einen Beruf, Klaudia?“

„Keinen eigentlich. Aber er ist Dilettant in allem.“

„Und das hält er aus? Darunter leidet er nicht?“

„Ich habe noch nichts davon bemerkt. Er ist immer guter Dinge und immer auf der Spur nach irgendeiner Entdeckung, die er aber nie recht ausarbeitet. Es muß ein Erbteil von Mama sein, denn ihr geht es mit ihren Ideen auch so: es wird nie etwas fertig.“

„Seid ihr denn so reich, daß ihr eure Zeit auf Dinge verschwenden könnt, die nichts einbringen?“ fragte Mara erstaunt. Klaudia lachte.

„Reich? Keine Spur! Mama hat nur ihre Pension. Eigentlich leben wir ja nur so behaglich, weil Onkels Pension und seine Zinsen hinzukommen.“

Mara konnte das nicht begreifen. Dachten sie denn nie daran, was werden würde, wenn Onkel Lebrecht nun einmal stürbe? Nach einer Weile sagte sie wieder: „Was für eine Erfindung ist es denn, die deinen Bruder beschäftigt?“

„Ja, genau kann ich dir das nicht sagen, erstens, weil ich's nicht verstehe, zweitens, weil es mich nie besonders interessierte. Ich glaube, er will durch eine besondere Masse Puppen und Tiere machen, die geschmeidiger als Holz und haltbarer als Gummi sind.“

„Eine Spielerei also!“ Maras Stimme klang plötzlich hart und ärgerlich. Mit einem Ruck drehte sie dann das Licht aus und schlüpfte ins Bett. „Gute Nacht, Klaudia!“

„Gute Nacht auch. Und laß dir was Holdes träumen, hörst du? Das geht dann in Erfüllung.“

Mara lag noch lange wach und starrte ins Dunkel. Ja — sie fühlte sich heimatlich hier. Sie waren alle liebe, gute, warmherzige Menschen. Nur — darin hatte die alte, brummige Minna schon recht — ein bißchen komisch waren sie auch nebenbei ...

VIII.

Adalise öffnete blinzelnd die Augen, gähnte und legte sich auf die andere Seite. Vor einer Weile war's ihr gewesen, als ginge jemand im Zimmer hin und her, riefe leise ihren Namen und plantsche mit Wasser. Dann war eine Tür geschlossen worden. Natürlich Leo, der sich wieder in den Kopf gesetzt hatte, um acht schon draußen am Mühlenbau zu sein!

Adalise hatte sich nicht geregt. Das könnte ihr fehlen, „mit den Hühnern“ schon aus dem Bett zu kriechen! Ganz still mit geschlossenen Augen war sie liegen geblieben und war nachher, als es still ward im Haus, wirklich wieder eingeschlafen.

Nun hatte sie ein dumpfes, gleichmäßiges Geräusch zum zweitenmal geweckt und ließ sie nicht mehr einschlafen, so gerne sie's auch getan hätte.

Die Maschinen aus der Wurstfabrik waren es, die so dumpf und gleichmäßig dröhnten und hämmerten. Ach, diese Fabrik! Wie Adalise sie verabscheute! Immer hörte man sie. Blickte man aus den Fenstern, sah man ihre häßlichen Schlote drüben über der Straße, die längs des Parkgitters von Karolinenruhe hinlief. Früh, mittags und abends zogen auf dieser Straße in langen Trupps die Arbeiter von und zur Fabrik. Weiber und Männer. Fettig, schmutzig, laut schwatzend, schlechten Tabak rauchend. Greulich einfach!

Und immer der Geruch von geräuchertem Fleisch und Speck in der Luft! Natürlich regnete es heute wieder. Es regnete ja fast immer in diesem gesegten Eichsteiner Tal. In den drei Wochen, die sie nun hier waren, hatten sie knapp acht schöne Tage gehabt. Und wenn es hier regnete, war es besonders schlimm. Dann drückte der Regen den Rauch nieder und trieb ihn samt dem gräßlichen Räucherspeckgeruch gerade gegen Karolinenruhe hin ...

Leo hatte vor seinem Fortgehen — natürlich geflissentlich, um sie zum Aufstehen zu veranlassen, — die Vorhänge aufgezogen. Aber Adalise hatte gar keine Lust dazu, obwohl ihr ein Blick auf die Uhr zeigte, daß es fast zehn Uhr war, ihr Mann also bald zum zweiten Frühstück heimkommen würde.

Wozu denn auch? Der regengraue Himmel lockte gar nicht. Die Straßen versanken in Kot. Toilette zu machen, hatte keinen Zweck. Leo gefiel sie ja auch so, und sonst war niemand da ...

Manchmal in den letzten Tagen überfiel Adalise ein wahrer Hunger nach Menschen. Nach Menschen natürlich nur, mit denen man reden konnte. Denn, was da in Eichstein und um die Fabrik herum lebte, zählte ja gar nicht mit!

Unruhig warf sie sich im Bett herum. Nein, das konnte so nicht länger fortgehen. Sie mußte ernstlich mit Leo reden. Dazu hatte sie doch nicht geheiratet, um hier zu verkommen! Sie wollte ...

Ein rascher, fester Schritt im Nebenzimmer riß sie aus ihren Gedanken.

Er! Leo!

Da stand er auch schon vor ihr, eine ganze Menge regennasser Schneeglöckchen, Veilchen und Leberblümchen über sie ausstreuend.

„Da, du Faulpelz! Schämst du dich denn gar nicht, solange im Bett zu liegen?“

Adalise lachte. „Nein! Gar nicht!“ (Forts. folgt.)

Diese existiert aber nicht für uns. Der Westmarkenverein schreibt an die Verwaltungskommission der Stadt Kattowitz und verlangt, daß ihm der Kandidat für das Amt eines Wohnungsinspektors zur Begutachtung vorgestellt werde. Doch das Beispiel kommt von oben. Als der Stadtrat in Kattowitz aufgelöst und an dessen Stelle eine Verwaltungskommission eingesetzt wurde, wurden fünf Polen und zwei Deutsche zu Mitgliedern dieser Kommission ernannt. Auf Grund der Bevölkerungszahl müßte sich diese Kommission aus drei Polen und vier Deutschen zusammensetzen. Schon die Zusammensetzung dieser Kommission beweist, daß die deutsche Bevölkerung stark benachteiligt ist. (Abg. Kwiatkowski: Auf welche Statistik stützen Sie sich?) Ich stütze mich auf das Wahlergebnis. Es ist dies eine ganz sichere Statistik.

Die rechtlose Besetzung des Sport- und Turnvereins.

Meine Herren! Ich muß noch eine andere Sache erwähnen. Im Dezember v. J. wurde in Lodz das Lokal des Lodzer Sport- und Turnvereins für militärische Zwecke besetzt. Meine Herren! Wenn es sich um die Abtretung des Lokals zugunsten des Heeres für eine vorübergehende Zeit handelt, z. B. für die Durchführung der Rekrutierung, so haben wir nichts dagegen und stellen gern unsere Lokale zur Verfügung. In diesem Falle jedoch wurde das Lokal besetzt und ist bis jetzt nicht befreit worden. Die Wojewodschaft in Lodz versprach diese Angelegenheit zu regeln, da sie selbst zugeben mußte, daß die Besetzung des Lokals rechtswidrig erfolgte. Auch die drei einander folgenden Innenminister Herr Kiernik, Herr Sołtan und Herr Hübner haben gleichfalls die Erledigung dieser Angelegenheit versprochen, aber bis jetzt ist nichts getan worden.

Im Januar d. Js. wurde von mir eine Interpellation eingebracht, die von den Abgeordneten unseres Klubs, der P. P. S. und der N. P. R. unterzeichnet war. Diese Interpellation ist bis jetzt

unbeantwortet

geblieben. Das Lokal ist weiter besetzt. Es wird viel von der Pflege des Sports gesprochen. Jeder hält es für seine Pflicht, die Entwicklung des Sports zu unterstützen, denn jeder sieht den Nutzen ein, den der Sport für die gesamte Bevölkerung bringt. Warum aber requiriert man ein Sportlokal und nimmt dadurch einem großen Teil der Bevölkerung die Möglichkeit, die Pflege der physischen Entwicklung? Deshalb, weil es sich hier um einen deutschen Verein handelt. Dies ist der einzige Grund. Aus diesem Beispiel ist es klar zu ersehen, auf welchen Weg sich unsere Verwaltungsbehörden begeben haben. Es ist dies ein

großes Unrecht

für die deutsche Bevölkerung der Stadt Lodz, daß dieses Lokal requiriert wurde, wo doch in Lodz andere Lokale vorhanden sind. Ich wende mich von dieser Tribüne aus an den Herrn Innenminister und fordere, daß er unverzüglich die Befreiung des Lokals anordne, denn unsere Geduld ist erschöpft, und wir werden es verstehen noch lauter von dieser Angelegenheit zu sprechen. (Langanhaltender Lärm, Stimmen: Oho! Oho!)

Nicht Nationalstaat sondern Nationalitätenstaat.

Wenn von den Mängeln unserer Verwaltung gesprochen wird, so kann ich nicht umhin zu bemerken, daß dies alles seinen Ursprung in den höchsten Stellen hat. Diese Mängel haben ihren Ursprung, wie ich schon eingangs erwähnte, in dem Geist, der in der Regierung und hier im Sejm herrscht. (Abg. Kwiatkowski: Ihr seid die Väter dieses Geistes!) Ich trete Ihnen die Vaterschaft ab. (Abg. Kwiatkowski: Wir haben den Hakatismus nicht erdacht.) Ich bin ein Feind des Hakatismus. Meine Herren, ich will feststellen, daß Sie von einer falschen Voraussetzung ausgehen und zwar von der Voraussetzung, daß es bei uns in Polen keine Gleichberechtigung geben dürfe, da Polen ein Nationalstaat sei. Dies ist die falsche Grundlage des politischen Denkens. Polen ist kein Nationalstaat, sondern ein Nationalitätenstaat. (Stimme: Das scheint Ihnen so.) Wer es anders behauptet, der dient damit nicht dem polnischen Staate. Ich bin der Ansicht, daß es richtiger ist, der Wirklichkeit klar in die Augen zu sehen und auf dieser tatsächlichen Grundlage das Gebäude des Staates aufzurichten, nicht aber etwas zu erdichten, das tatsächlich nicht vorhanden ist. Da es ein für alle Mal klar ist, daß Polen ein Nationalitätenstaat ist, muß man die Konsequenzen daraus ziehen und allen Bürgern die Gleichberechtigung gewähren. (Stimmen: Alle haben sie) Sie haben sie nicht. Wie oft sind hier im Sejm sowie auch vom Präsidenten der Republik Reden gehalten worden, die dahin ausklangen, daß die Polen die einzigen Wirte dieses Landes seien. (Stimme: Richtig.) Das ist nicht richtig, denn Polen ist nicht ein Staat der Polen allein, sondern ein Staat der Polen, Deutschen, Juden, Ukrainer und aller anderen Völker dieses Landes. (Stürmische Lärmszenen. Abg. Hryckiewicz: Sie können sich damit nicht einverstanden erklären, daß Posen—Pomerellen zu Polen gehören!) Das kann ich wohl. (Abg. Hryckiewicz: Auf wie lange?) Für immer. Ich werde Ihnen gleich erklären, daß gerade meine Konzeption des Staates dies ermöglicht. Wenn Polen dieselben Grenzen behalten will, die es heute hat, dann muß es volle Gleichberechtigung allen seinen Völkern gewähren, denn wir wissen es sehr gut, und die Erfahrung der Geschichte hat es bestätigt, daß Nationalitätenstaaten sich nur dann erhalten können, wenn sie auf der Grundlage der Gleichberechtigung aufgebaut sind. (Stimme: Aber man muß die Loyalität gegenüber dem Staate bewahren!) Sehr richtig! Diese Loyalität ist von unserer Seite immer gewahrt. Wenn Sie aber diesen Weg gehen werden, den Sie beschritten haben, so werden Sie gerade dadurch Gefahren für den polnischen Staat schaffen. Ihre Ideologie des Nationalstaates kann gut sein, aber nur für ein kleines Polen, für ein Polen innerhalb seiner ethnographischen Grenzen. Für ein großes Polen, wie wir es heute haben, ist nur die Ideologie des Nationalitätenstaates mit vollständiger Gleichberechtigung maßgebend. Ich fürchte sehr, daß Sie, meine Herren, in Ihrer Verblendung zu weit gehen. Sie müssen damit rechnen, daß Ihre Auffassung den Staat zum Ruin führt. Meine Herren, sehr aktuell ist heutzutage das Wort: Reduktion. Ich aber fürchte, daß bei einer Fortsetzung seines heutigen politischen Kurses Polen selbst bald zu seinen ethnographischen Grenzen reduziert wird. (Lärm, verschiedene Zurufe. Starker Beifall auf den Bänken der Minderheiten)

Beim Verlassen der Tribüne wurde dem Abg. Kronig zugerufen: „Statt allgemeiner Vorwürfe hätten Sie doch lieber sagen sollen, was Ihr wollt."

Abg. Kronig: Es ist Ihnen noch zu wenig? Ich kann noch einmal zurückkehren und eine zweite Rede halten. Material besitze ich in Hülle und Fülle.

Nach Schluß der Rede wurde der Abg. Roguszczak für den Ausdruck: „Sie lügen," vom Marschall zur Ordnung gerufen.

Gegen den Krieg und die Kriegshetzer.

Beschlüsse der Exekutive der sozialistischen Internationale.

Anfang Juni tagte in Wien die Exekutive der sozialistischen Internationale, an der auch die Vertreter der Amsterdamer Internationale teilgenommen haben. Anläßlich des bevorstehenden zehnten Jahrestages des Ausbruchs des Weltkrieges wurde nachstehende Entschließung angenommen:

„Die Exekutive beschließt, im laufenden Jahre in allen Ländern machtvolle Manifestationen gegen den Krieg zu veranstalten. Die Manifestationen sollen gleichzeitig die Völker aller Länder davon überzeugen, daß nur durch Schaffung einer machtvollen internationalen Organisation der Kampf gegen neue Kriege, gegen Kriegsrüstungen und Hetzen geführt werden kann.

Der Tag des Ausbruchs des Weltkrieges, der Tag, an dem der Kämpfer für den Frieden, Jaurès, hingemordet wurde, soll den Anfang der Demonstration bilden.

Den Höhepunkt der Demonstrationen soll der 21. September sein. An diesem Tage soll für den Weltfrieden demonstriert werden. In den Monat September fällt auch der 60-jährige Gründungstag der 1. Internationale. Die Internationale Organisation des Proletariats muß das wichtigste Instrument in unsrem Kampf für den Frieden sein. Die Feierlichkeiten der Gründung der Internationale finden in London statt, wo am 28. September 1864 die Internationale ins Leben gerufen wurde.

Damit die Demonstrationen eine machtvolle Kundgebung werden, ist es unbedingt notwendig, daß in jedem Lande eine Einigkeit zwischen den sozialistischen Parteien und Gewerkschaften, die zur Internationale gehören, herbeigeführt wird."

Entdeckung einer neuen Menschenrasse?

Eine geheimnisvolle Rasse mit goldfarbigen Haaren, blauen Augen und weißer Haut ist in den Urwäldern von Darien im östlichen Panama entdeckt worden. Schon seit Jahrhunderten ging das Gerücht davon, daß „blonde Indianer" im Innern von Darien hausten. Die Spanier des 16. Jahrhunderts hatten von ihnen gehört und sprechen in ihren Berichten von „Albinos". Die englischen Seeräuber des 17. Jahrhunderts verbreiteten ebenfalls das Gerücht, aber Genaueres war über diese weißen Indianer noch nie erforscht worden. Deshalb unternahm die sogenannte Marsh-Darien-Expedition, der neben dem bekannten Forschungsreisenden Richard O. Marsh der Ethnologe Professor Baer von der Smithsonian-Institution und der Ichthyologe Dr. Breder vom New Yorker Naturwissenschaftlichen Museum angehörten, eine fünfmonatige Forschungsreise in das wenig bekannte Innere des Landes, und nach vielen Mühen gelang es ihnen, die weißen Indianer zu entdecken. Zwei Exemplare dieser seltsamen Rasse werden mit nach New York gebracht werden.

„Die weißen Indianer, die ich mitbringe," schreibt Marsh in einem vorläufigen Bericht, „sind ein Jüngling von 19 Jahren und ein Mädchen von 21; sie sind goldhaarig, blauäugig und haben eine weiße Haut, die mit feinen weißen Haaren bedeckt ist. Sie machen durchaus nicht den Eindruck von Albinos, sondern sehen so aus, wie man sich primitive weiße Menschen des Nordens vorstellt. Wir haben viele weiße Indianer auf einer primitiven Kulturstufe entdeckt und sind einer uralten Kultur auf die Spur gekommen. Wir haben sehr bedeutende ethnologische Sammlungen zusammengebracht und auch Filmaufnahmen hergestellt, so daß man ein deutliches Bild von dem Aeußeren und der Lebensweise dieser geheimnisvollen Rasse, die seit Jahrhunderten gesucht wurde, erhalten wird."

Der Traum meiner Frau.

Humoreske von **Klewe.**

Ich hatte meiner Frau niemals Anlaß zur Eifersucht gegeben und unser Ehehimmel war rein wie das Gewissen eines Neugeborenen. Ich konnte jungen Frauen und Mädchen Komplimente drechseln, ich konnte sie im Theater durch das Opernglas mustern, ich konnte mit vielsagenden Blicken um mich werfen — meine Frau lachte nur, sie war nie eifersüchtig.

„Es macht ihm Spaß", sagte sie zu ihren Freundinnen, „mag er also Süßholz raspeln und den Schwerenöter spielen ..."

Und ich war der glücklichste der Ehemänner.

Aber vorgestern fuhr meine Frau frühmorgens aus dem Schlaf empor und weckte mich fast unsanft. Ich schlug die Augen auf.

„Hör' mal, aber sag mir die Wahrheit: wer ist jene Blondine mit dem violetten Kleide und dem roten Hut?"

Ich rieb mir die Augen.

„Ich weiß nicht, von wem du sprichst, ich kenne so eine Dame überhaupt nicht ..."

„Ich weiß jetzt alles! Euch Männer kann man auch nicht soviel trauen! O, ich Unglückliche!"

Ich ging in meiner Erinnerung vierzehn Jahre zurück. Aber keine einzige von meinen alten Bekannten war eine Blondine in violettem Kleide und rotem Hut.

„Sag' mir, was geschehen ist, vielleicht kann ich es dir erklären."

„Nein, das läßt sich nicht erklären, du suchst nur Ausflüchte, aber ich weiß jetzt alles — ach, ich Unglückliche, ich werde mich vergiften, ich geh' ins Wasser!"

„Aber so beruhige dich doch!"

„Gesteh' lieber alles! Du hast mit ihr ein Verhältnis, ja? Aber sprich die Wahrheit und sag' mir alles ..."

„Wie kommst du denn nur darauf?"

Nach langem Drängen erfuhr ich, daß alles das meiner Frau geträumt hatte. Sie hatte mich mit jener Blondine im Separee gesehen. Wir hatten ein paar Flaschen geleert, und als wir darauf in einer Droschke davon gerollt waren, war meine Frau voll Verzweiflung erwacht und wollte jetzt durchaus wissen, wie das Abenteuer geendet hatte. Und da sie fest an Träume glaubt, so war sie überzeugt, daß etwas daran sein müsse.

Meine heiligsten Schwüre fruchteten nichts, meine Frau schluchzte, wie ein kleines Kind. Ich ging ins Bureau. Zum Mittag kam ich zurück, aber wir speisten nicht. Wieder mußte ich auf sie einreden, doch es war wieder erfolglos. Ich flüchtete ins Cafee. Ich hatte ein reines Gewissen, und doch war mein Kopf bleischwer.

Erst gegen Abend kam ich nach Hause. Ich fand dort schon die ganze Verwandtschaft versammelt. Meine Schwiegermutter, zwei Schwägerinnen, eine Tante und zwei Kusinen. Alle waren sehr traurig.

„Bitte sie um Verzeihung," sagte meine Schwiegermutter, „und versprich ihr, daß so was nie wieder vorkommen soll ..."

„Was soll nie wieder vorkommen?" fragte ich verzweifelt, „und weswegen soll ich sie eigentlich um Verzeihung bitten?"

„Siehst du, Mama," sagte meine Frau weinend, „er leugnet noch und will nicht einmal Abbitte tun ..."

„Aber so tu' es doch!" rief die ganze Gesellschaft unisono. „Ist das denn so schwer? Du mußt sie um Verzeihung bitten, sieh nur, wie sie sich grämt."

„Na schön, meinetwegen ... ich bitte um Verzeihung ..."

„Bitte auch noch Mama um Verzeihung," sagte meine Frau, „und Elli und Nelli und Gustel und Hedi, denn sie haben sich durch dich auch sehr gekränkt gefühlt."

Und ich mußte alle um Verzeihung bitten, eine nach der anderen, weil meine Frau von einer Blondine in violettem Kleide und rotem Hut geträumt hatte. Wenn wenigstens ich das noch geträumt hätte!

Humor.

Ein gediegener Schädel.

Aufseher: „Herr Winter, der neue Gaul hat den Kutscher Mertens geschlagen, gerade auf die Stirne."

Besitzer: „Um Gottes willen, ist der Mann tot?"

Aufseher: „Nein, aber der Gaul ist lahm".

Wie ist es möglich.

„Haben sie nun endlich eine passende Braut gefunden?"

„Ja, ich wüßte schon eine; aber die hat zu verrückte Ansichten!"

„Inwiefern denn?"

„Der gefalle ich nicht!"

Fatal.

„Ach, machen sie mich glücklich, Fräulein Schulz, und kommen sie ein bißchen zu mir auf die Bank!"

„Ganz gern, Herr Brinkmann, aber erst auf die nächste Bank — Mutter sieht immer noch aus dem Fenster!"

Der Gedankenleser.

Junger Mann (zu einem jungen Mädchen, das er besucht): „Ich bin ein wenig Gedankenleser, mein Fräulein."

„So? Warum bleiben sie denn dann am andern Ende des Sofas sitzen?"

Patrioten.

Erster Strolch: „Wenn ich nur wüßt', wie wir uns helfen könnten!"

Zweiter Strolch: „Weißt was? Wir mach'n ein' nationalen Putsch in Bayern. Gelingt er, so is' uns g'holfen. Na und gelingt er nicht, so werd'n wir als Patrioten freigesprochen und können's nochmals versuchen."

Mir oder mich?

Ein Berliner löste die Frage seiner Minna, ob es „ick liebe dir" oder „ick liebe dich" heißt, durch folgenden Vers:

Ick liebe dir, ick liebe dich,
Wie 't richtig is, det weeß ick nich
Un is mich ooch Pomade.
Ick lieb' dir nich im dritten Fall,
Ick lieb' dir nich im vierten Fall,
Ick liebe dir uff jeden Fall.